



Die aus Bosnien stammende und in Wuppertal lebende Autorin Safeta Obhodjas las gestern vor Zehntklässlern des Gymnasiums aus ihren Büchern. ■ Foto: Borys Sarad

Erinnerungen an eine Kindheit in Jugoslawien

Bosnischstämmige Autorin Safeta Obhodjas liest vor Schülern des Gymnasiums

Von Johannes Brüne

BERGKAMEN ■ Die Welt, von der die Autorin Safeta Obhodjas gestern im Pädagogischen Zentrum des Städtischen Gymnasiums erzählte, musste den Schülern aus der zehnten Klasse ziemlich fremd vorkommen.

Schließlich las die Schriftstellerin aus einer autobiographischen Erzählung, in der sie ihre Lehrerin mit „Genossin“ anspricht. Die Bosnierin kam 1951 in Pale in der Nähe von Sarajevo zur Welt – das lag damals im kommunistischen Jugoslawien.

Laut ihren Erinnerungen ist Obhodjas in einem ziemlich engen, bildungsfeindlichen Elternhaus aufgewachsen. „Der Vater und die Großmutter waren der Meinung, dass Mädchen einen Bogen um die Schule machen sollten, weil sie dort nichts Praktisches für das Dorfleben lernen“, schreibt die Autorin in ihrer Ge-

schichte „Der Preis“. Deren jugendliche Ich-Erzählerin wird von den Mitschülern „Literatin“ genannt: „Weil ich fast ständig etwas las und schrieb“. Das Mädchen gewinnt schließlich einen landesweit ausgeschriebenen Literaturpreis, was den Vater erzürnt. Erst als ihm eine Lehrerin sagt, dass die ganze Schule und die ganze Gemeinde stolz auf seine Tochter sei, legt sich sein Zorn. „Ich hatte eine glückliche Kindheit“, sagte Obhodjas nichtsdestotrotz. Denn ihr gelang es, ihren Vater vom Sinn der Bildung zu überzeugen, so dass sie ein Gymnasium in Sarajevo besuchen durfte.

Deshalb reist die heute in Wuppertal lebende Frau regelmäßig zu Lesungen in Schulen: Sie will jungen Menschen vermitteln, wie wichtig es ist, zu lesen und sich eine eigene Meinung zu bilden. Welche Bedeutung Bildung hat, machte sie den Bergkamener Gymnasiasten anhand ihrer eigenen Biogra-

phie deutlich. 1992 während des Jugoslawienkrieges vertreiben nationalistische Serben Obhodjas und ihre Familie aus Pale, sie flohen nach Deutschland. „Wir mussten alles zurücklassen“, berichtete sie. „Alles, was wir mitnehmen konnten, war unser Wissen.“

Das allerdings half Obhodjas erheblich dabei, sich in Deutschland zurechtzufinden. Zumal sie sich bereits in ihrer Heimat mit der deutschen Kultur befasst hatte. Die Schriftstellerin ist aber auch in der Lage, sich in die Lebenswelt wesentlich jüngerer Menschen hineinzudenken. Das bewies sie mit zwei Geschichten, die dem Lebensalltag der Zehntklässler wohl deutlich näher waren, als die jugoslawischen Erinnerungen. In „Im Rampenlicht“ geht es um einen jungen talentierten Fußballer. Am Ball kann der alles, aber seine Eltern verweigern den Kauf der ersehnten Marktenklamotten. Ein gegnerischer Trainer bietet sie ihm an –

wenn er bei einem Turnier absichtlich schlecht spielt. Wie sich der Fußballer schließlich entscheidet, erfahren die Zuhörer nicht. Ein offenes Ende gehörte zum Schriftsteller-Handwerk bei Kurzgeschichten, sagte sie: „Damit, diejenigen, die das lesen, selbst entscheiden können, wie es ausgeht.“

Um Fußball ging es auch in einer weiteren Geschichte, die Obhodjas vorlas. – allerdings unter dem Aspekt der Gleichberechtigung der Frau. Dreh und Angelpunkt der Erzählung ist das Eintrittsgeld für ein Fußballturnier: Während „Erwachsene“ den vollen Preis bezahlen, bekommen Frauen, Kinder und Behinderte eine Ermäßigung. Sie habe das in Wuppertal selbst erlebt, berichtete die Autorin bei der Lesung. Und der Vorsitzende des ausrichtenden Vereins habe nicht einmal verstanden, warum sie es diskriminierend empfand, als Frau nicht als Erwachsene betrachtet zu werden.